SANKT GEORGS BLATT

16. Jahrgang **September 2001**

Aus dem Inhalt:

Zum Vinzenzfest	Seite	2
Jesuiten und Islam	Seite	4
Europas Muslime	Seite	5
Der Papst im Osten	Seite	10
Aus Istanbul	Seite	12
St. Georgs-Gemeinde	Seite	13
Hintergründiges	Seite	15
Frau Magda.berichet	Seite	16

Vinzenz von Paul
Gründer der Lazaristen und Barmherzigen Schwestern
Gedenktag am 27. September
Gemälde von Anton Lehmden in der St. Georgs-Kirche in Istanbul

Der heilige Vinzenz - heute

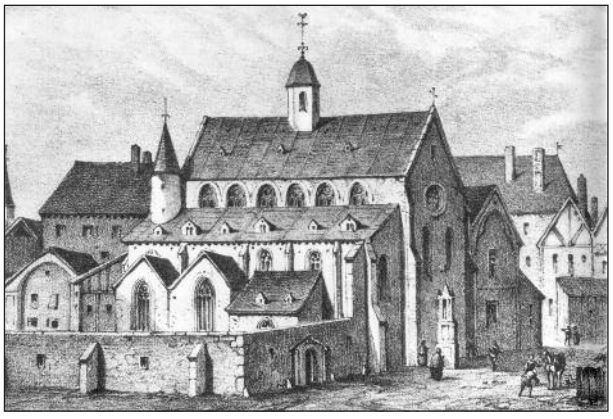
Ende September feiert die Vinzentinische Familie das Fest ihres Gründers Vinzenz von Paul (1581-1660). Ich glaube wirklich, dass dieser Heilige nicht nur für eine eingeschränkte Gruppe wichtig ist, sondern ein Modell für Christen heute sein kann. Wenn wir uns die Frage stellen, was uns Vinzenz heute sagt, kann man aus seinem Leben sofort erkennen, dass er nie von vornherein ein fertiges Konzept hatte. Es lassen sich aber auch einige Grundhaltungen anführen, aus denen man ablesen kann, worauf er uns heute in einer manchmal „winterlichen Kirche“ Mut machend hinweist:

Christi Antlitz im Armen

Da ist zunächst sein Blick für die Armen. Es ist ein Grundanliegen der Kirche überhaupt. Auf dem Konzil hat sie sich mehrfach bestätigt als die Kirche der Armen. Vinzenz würde die kirchlichen Äußerungen mit Begeisterung aufgenommen haben und Mittel und Wege suchen, heute dieser Sendung neuen Ausdruck zu geben.
Vinzenz ist auch sehr realistisch und bietet keine Utopien von lieben und braven, unterstützungswürdigen, weil zu Unrecht in Not geratenen Armen. Er weiß, wie schwer manchmal diese Menschen zu ertragen sind: „*Sehr oft sehen sie nicht mehr wie Menschen aus, sie scheinen keine vernünftigen Wesen zu sein, so grob und erdhaft sind sie*“, sagt er im Elend des Dreißigjährigen Krieges oder im Blick auf die Galeerensklaven. Und doch kann er in all diesen Menschen das meschgewordene Antlitz Gottes, auch wenn es noch so entstellt ist, erkennen und er macht immer wieder seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern Mut, das zu erkennen: Die Brutalität, die Unehrlichkeit, die Undankbarkeit, der Egoismus dieser armseligen Menschen, das ist alles wahr - und trotzdem: „*Drehen Sie die Medaille um und sie werden das Antlitz Christi, der zu uns gesandt worden ist, erkennen.*“

Vinzenz hat eine Fülle von Einrichtungen geschaffen, doch wegen dieser Grundhaltung stellt er nie den Menschen hinter die Sache zurück. In einer Zeit, in der man mit dem Menschen Schindluder trieb, ihn in den Kolonien als Ware verschacherte und ihn im Frühkapitalismus skrupellos ausnützte, führt er einen heroischen Kampf, um das Antlitz des Menschen, hinter dem er das geschändete Antlitz seines Herrn erkennt, zu retten. Hunderte Male finden wir bei ihm das Wort “tendresse” (= Zartheit).

Vielleicht klingt manchen noch das Wort des Vinzenz nach, das Jean Anouilh in seinem Vinzenzfilm der 50er-Jahre als Motto für eine junge Schwester ausspricht: „*Nur wegen deiner Liebe werden dir die Armen das Brot verzeihen, das du ihnen austeilst.*“



St. Lazare in Paris
die Kirche der neuen Weltpriestergruppe des Vinzenz, nach der sie auch “Lazaristen” genannt werden

Gemeinsam zielbewusste kleine Schritte

Vinzenz ist ein Mann der kleinen Schritte. Sein Werk steht heute vor uns als eine große, heroische Leistung. Er würde wahrscheinlich vor diesem Wort erschrecken. Seine Gründungen scheinen wie ein großer Wurf zu sein. In Wirklichkeit sind seine Anfänge fast alle zeitbedingt und wie von selbst entstanden. Er hatte ein Ohr für die Stunde Gottes. Seine Anweisungen sind dann aber sehr präzise und gehen ins Detail. So wird er zum Gestalter gewaltiger Reformen:
- Im Gesundheitswesen, das er mit seinen Mitarbeiterinnen erneuert
- Bei Geisteskranken, die er als erster nicht hinter Schloß und Riegel hält
- Bei den Findelkindern, die er gegen alle frommen moralischen Widerstände seiner Zeit als Kinder Gottes seinen adeligen Helferinnen in die Hände drückt.

- In der Gefangenenbetreuung und bei den Sklaven im muslimischen Nordafrika, wo er seine Mitbrüder zu Konsuln und Offizieren ernennen lässt, um auch dort noch einen Zugang zu gewinnen
- Im Aufbau eines gewaltigen Finanzierungssystems zur Linderung der Not im französischen Bürgerkrieg
- Im unermüdlichen Kampf um die Erneuerung der Kirche seiner Zeit durch Einflussnahme auf Bischofsernennungen und Priesterausbildung.

Bei all diesen Gründungen hatte Vinzenz die Fähigkeit, gemeinsam mit anderen seine Überzeugung umzusetzen. So entstand die Weltpriestergruppe der Lazaristen. Es gelang ihm aber auch in partnerschaftlicher Zusammenarbeit mit Luise von Marillac die Gründung einer zu seiner Zeit ganz unkonventionellen Frauengruppe, aus der sich dann die Gemeinschaft der Barmherzigen Schwestern entwickelte.
Weil Vinzenz so offen für das gemeinsame Arbeiten für die Armen war, wählte ihn Frederic Ozanam im 19. Jahrhundert zum prägenden Leitbild für seinen Caritas-Verein, aus dem die weltweiten Vinzenzkonferenzen entstanden.

Die ersten Barmherzigen Schwestern trugen die Kleidung französischer Bauernmädchen

Vertrauen in Gottes Vorsehung

Vinzenz ist ein Mann, der ein unbedingtes Vertrauen hat zu den Absichten und Führungen Gottes mit der Welt. Die Welt ist ihm ein offenes Buch; sie ist ihm mit ihren Zeitbedürfnissen das lebendige Wort Gottes, das ebenso deutlich spricht wie das Wort der Bibel. Die Welt ist ihm nicht Schicksal oder Verhängnis, sondern Offenbarung Gottes. Er weiß um die Partnerschaft mit Gott in der Arbeit an der Welt. Entspricht etwas nicht der Liebe Gottes, dann hat der Mensch die Verantwortung und Pflicht, die Dinge zu ändern, so dass Gott glaubwürdig ist für die Menschen. Diese Weltoffenheit und das Geöffnetsein für sie ist bei Vinzenz theologisch bestimmt; er erkennt den Ruf-Charakter der Schöpfung und sieht immer auch Gott am Werk. Resignation und Pessimismus findet man nicht bei ihm. Der Erfolg ist bei ihm zweitrangig. "*...Seien Sie davon überzeugt, dass Gott Ihnen bloß befiehlt, die Netze auszuwerfen, nicht aber die Fische zu fangen, weil er es ist, der sie ins Netz gehen läßt. Zweifeln Sie nicht daran, dass er es tut, wenn Sie die ganze Nacht hindurch fischend, trotz der Schwierigkeiten des Unternehmens und der Härte der Herzen, die für die Dinge Gottes fast vollkommen eingeschlafen sind, geduldig warten, bis es Tag wird, die Sonne der Gerechtigkeit sie weckt, sein Licht sie erhält und wärmt...*" Vinzenz ist kein Mann eines Systems. Wir finden ihn immer elastisch und bereit, seinen Weg zu ändern, wenn er das als dem Willen Gottes gemäß einsieht.

Vinzenz bleibt aber auch in allen Umbrüchen seiner Zeit ganz bewusst ein Mann der Kirche, was ihn nicht in seiner Freundschaft zu führenden Vertretern des Jansenismus behindert. Trotz seiner neuen Wege orientiert er sich stets an der Kirche, aus deren Geist er lebt. Die Kirche hat darum sein Werk als das ihre anerkannt und ihm zum Heiligen und Patron aller Werke der Nächstenliebe erklärt

Den Heiligen gegenüber kann man sich nun freilich verschieden verhalten. Man kann sie bewundernd betrachten und auf Postamente stellen: Damit ist überhaupt nichts getan. Der französische Schriftsteller Georges Bernanos verdeutlicht das einmal in der Geschichte eines italienischen Offiziers, der gemeinsam mit seinen Soldaten im Schützengraben liegt und auf das Signal zum Angriff wartet. Und als es erklingt, reißt er den Säbel empor, springt über die Brustwehr, stürmt durch Sperrfeuer mit dem Ruf: „Avanti, vorwärts!" Seine Soldaten aber, elektrisiert von soviel Heldenmut, klatschen mit leuchtenden Augen in die Hände und rufen, weiterhin in ihrem Schützengraben, „Bravo, bravissimo!"

Nicht Beifall sollten wir dem Vinzenz von Paul spenden, sondern mit ihm gehen. In diesem Sinn laden wir Ende September zu einem Festgottesdienst ein.

Franz Kangler CM

Jesuiten und Islam

Seit einem Jahr sind Jesuiten wieder in der Türkei mit einer Niederlassung (in Ankara) vertreten. Dies ist trotz aller personellen Fragen der Gemeinschaft eine Initiative, die vom Generaloberen P. Kolvenbach persönlich gefördert wird, da sie Grundzielen der Gemeinschaft entspricht.
Die Lazaristen freuen sich sehr über den Schritt, da es viele Verbindungspunkte in der Geschichte gibt: So übernahmen die Lazaristen nach Aufhebung des Jesuitenordens vor 220 Jahren deren Werke im Orient und in China, so in Istanbul das Kolleg St. Benoit.
Aber auch St. Georg wurde gegründet, weil deutsche Lazaristen im Kulturkampf als Jesuitenähnliche Gemeinschaft ihre Heimat verlassen mussten. Wir geben im folgenden einen Auszug aus einem empfehlenswerten neu erschienenen Taschenbuch:

Im Jahr 1995 hat die 34. Generalkonkregation der Gesellschaft Jesu die Zielsetzung und die wesentlichen Aufgaben des Ordens für die gegenwärtige Zeit formuliert. Diese programmatische Selbstdefinition läßt sich in vier Stichworten zusammenfassen. Der Einsatz der Gesellschaft Jesu

- gilt dem *Dienst am Glauben*
- und dem *Kampf für Gerechtigkeit*,
- er geschieht *im Dialog*
- und *im Kontext der jeweiligen Kultur*.

Im folgenden wird anhand dieser Stichworte exemplarisch der Bereich Islam und Projekte des Ordens im deutschen Sprachraum vorgestellt.

Interreligiöser Dialog: Islam

In der Welt des Islam arbeiten, das wollte Ignatius, seitdem er sich über seine Berufung im Klaren war. 1554 gab er als Generaloberer die Anweisung, die Mitbrüder sollten islamische Bücher kaufen und den Koran studieren, um sich auf Religionsgespräche vorzubereiten. Im ersten Jesuitenkolleg der Welt, in Messina, gab es bereits Arabischunterricht. Die erste Niederlassung der Gesellschaft Jesu in einem islamischen Land wurde 1582 in Istanbul eröffnet. Einige Jesuiten ließen sich dort jeden Freitag in das unterirdische Gefängnis einschließen und kamen erst am Montagmorgen wieder heraus - die Zwischenzeit nutzten sie zur Seelsorge unter den Gefangenen.

Um 1650 arbeiteten Jesuiten an acht weiteren Orten im Osmanischen Reich, u.a. in Aleppo und Damaskus, wo es auch heute einflussreiche Jesuitenniederlassungen gibt, so wie im heutigen Libanon, wo die Jesuiten inzwischen Exerzitienhäuser, Schulen, einen bekannten Verlag und eine Universität mit großer Ausbildungsfarm betreiben. (Vielleicht ist der Libanon das einzige Land der Welt, in dem man “Jesuiten-Joghurt” kaufen kann.)

Jesuitenhaus Sacre Coeur in Istanbul bis 1983, heute Zentrum der syrisch-katholischen Kirche in Istanbul

Aber schon 1578 hatte der Mogulkaiser Akbar die Jesuiten in Goa (Indien) eingeladen, eine Delegation an seinen Hof zu entsenden. Dort, in Fateh-pur-Sikri, nahmen Patres zusammen mit Muslimen und Vertretern anderer Religionen an großangelegten interreligiösen Gesprächen teil. Dialogsprache war das Persische.

Um ihre eigenen Tätigkeiten und vor allem die Kirche in den islamischen Ländern nicht zu gefährden, arbeiteten die Jesuiten dort hauptsächlich für ihre Mitchristen. Das war auch die allgemeine kirchliche Maxime: Missionare im Osmanischen Reich sollten nicht auf die Bekehrung von Muslimen hinarbeiten. Dennoch zog es Jesuiten schon im 16. Jahrhundert auch zur Auseinandersetzung mit “dem anderen”. Aber erst in Schriften von Jesuiten des 18. Jahrhunderts setzt spürbares Interesse ein, Glaube und Lebensformen des Islam sachlich zu erforschen, wirklich zu verstehen und gerecht darzustellen.

Diese Tradition setzten Jesuiten in Europa, im Mittleren Osten und in Ostasien fort und bereiteten damit die Öffnung der kirchlichen Haltung gegen-

über dem Islam mit vor, wie sie sich im Zweiten Vatikanischen Konzil ankündigt und von da an durchgesetzt hat. So leisten heute auch zwei deutsche Jesuiten wichtige und vielbeachtete Forschungsarbeit: Gerhard Böwering in Yale und Richard Gramlich in Basel. Aber die JAM (wie sich die *Jesuits among Muslims* gern nennen) sind so bunt wie der Rest der Gesellschaft Jesu: Eine Kombination aus niveauvoller Islamwissenschaft und fruchtbarer Begegnungsarbeit ist das Programm von Christian Troll (Berlin). Er unterrichtet nicht nur "Islam für Christen" (in Birmingham, Rom, Innsbruck und München), sondern auch "Christentum für Muslime" an der Universität Ankara. Ein Islamkenner mit oft verblüffenden neuen Ideen ist auch Iwan Sokolowsky, der im "Kardinal-König-Haus", dem Bildungszentrum der Jesuiten in Wien, arbeitet und sich unter anderem um die psychologischen Seiten der Begegnung von Religionen kümmert.

Die vierzig Jesuiten-Islamkundler der ganzen Welt treffen sich alle zwei Jahre zum wissenschaftlichen und persönlichen Austausch. Vor einiger Zeit haben sich auch die jungen Jesuiten aus aller Welt,

Französisches Lazaristenkolleg St. Benoit in Istanbul, von 1583 - 1783 Haus der Jesuiten

die derzeit Islam studieren, in Istanbul getroffen: dreizehn Mitbrüder aus elf Nationen. Wir waren uns einig, dass Islam höchst bedeutsam ist, wir noch mehr Mitbrüder für diesen Einsatz gewinnen wollen und etwas typisch Jesuitisches tun: an den Grenzen der Kirche dem Herrn und den Mitmenschen dienen.

Felix Körner SJ, leicht geändert aus: Der Jesuitenorden heute. Hg.: Kiechle Stefan, Maaß Clemens. Matthias Grünewald Verlag, Mainz. 2001

Hoffnung auf Lernprozesse
Europas Muslime im Ländervergleich

Was hat sich in den Ländern Westeuropas bei der gesellschaftlichen und religiösen Integration von Muslimen bisher getan und welche Probleme sind dabei noch zu bewältigen? Diesen Fragen widmete sich jetzt in ländervergleichender Perspektive eine Tagung, über die Christian W. Troll berichtet. Der Jesuit und Islamwissenschaftler leitet das christlich-muslimische Forum der Katholischen Akademie Berlin.

Seit der Mitte des 20. Jahrhunderts haben sich in praktisch allen westeuropäischen Ländern, vornehmlich auf dem Wege der Einwanderung, gewichtige muslimische Minderheiten gebildet. Allerdings bestehen im Hinblick auf ethnische, soziale und religiöse Faktoren sowie hinsichtlich der Geschichte der Beziehungen zwischen den jeweiligen Herkunfts- und Einwanderungsländern bedeutsame Unterschiede.

Die bei der von der Friedrich-Ebert-Stiftung und der Katholischen Akademie in Berlin gemeinsam veranstalteten Fachtagung: "Muslime in Europa - Ein Ländervergleich" (9. und 10. Februar 2001) ausgewählten fünf Länder Westeuropas (Großbritannien, Frankreich, Niederlande, Belgien, Deutschland) haben seit Jahrzehnten einen relativ hohen muslimischen Bevölkerungsanteil. Jedes der Länder hat versucht, auf die mit der muslimischen Präsenz neu aufgeworfenen Fragen zu antworten. Ein erstes Problemfeld betrifft die *religiös-politischen Formierungen*, die sich aus dem Zusammenspiel von Mehrheiten und Minderheiten gebildet haben. Welche länderspezifischen Faktoren waren am Werk?

Ein weiterer Bereich umfasst Fragen *gemeinsamer Alltagspraxis* im Kontext spezifischer muslimischer Forderungen, etwa in Bezug auf Speise- und Kleidungsvorschriften, Strafvollzug, Kranken-

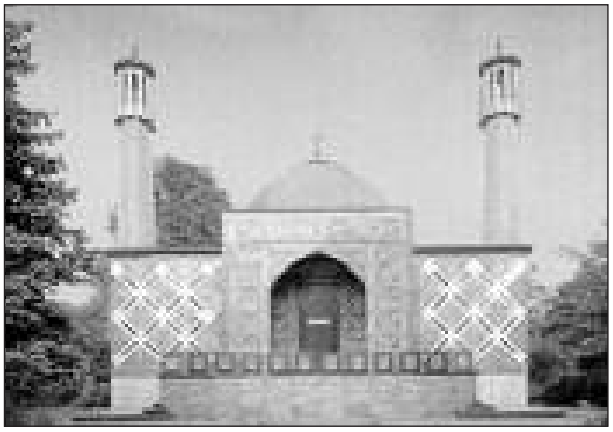
pflege und Bestattung. Ein weiterer Schwerpunkt gilt der Frage, ob und wie die jeweiligen Länder islamischen Religionsunterricht an den staatlichen Schulen, die theologische und pädagogische Ausbildung der muslimischen Religionslehrer sowie die islamische theologische Lehre und Forschung auf Universitätsebene organisiert haben.

Die Berliner Tagung brachte über hundert Politiker von Bundes-, Landes- und Kommunalebene, Universitätslehrer, Journalisten und Vertreter kirchlicher Werke und muslimischer Organisationen sowie anderer Weltanschauungsgemeinschaften zusammen. Die auf kompetenter Information und kritischer Analyse von je zwei Vertretern eines jeden Landes basierende vergleichende Betrachtung der relevanten politischen, kulturellen und religiösen Faktoren in fünf europäischen Nachbarländern führte zu wertvollen Einsichten. Die inhaltliche Planung der Tagung war geleitet von dem Motto des französischen Denkers *Jacques Maritain (1882-1973): Distinguer pour unir.*

Dabei war den Organisatoren von Anfang an bewusst, dass die muslimischen Minderheiten in den fünf ausgewählten westeuropäischen Ländern sich einerseits aus ethnisch, sozial und religiös sehr verschiedenen Komponenten zusammensetzen und andererseits auch in unseren Tagen noch von den recht verschieden gearteten Beziehungen mitbestimmt sind, die zwischen den jeweiligen Herkunfts- und Einwanderungsländern während der Kolonialzeit bestanden.

Heilsame Überprüfung der eigenen Annahmen und Voraussetzungen

Der in Lausanne lehrende, niederländische Religionswissenschaftler *Jacques Waardenburg* vertrat im Eröffnungsvortrag die These, die Ankunft der Muslime hier in Europa bringe "gewisse Elemente und Voraussetzungen ans Licht - auch gewisse Tabus -, die weithin Teil des europäischen sozialen und kulturellen Lebens Europas gewesen sind. Die Präsenz des Islam als Religion und Lebenswelt, auf die die Muslime stolz sind, hat eine eigenartige indirekte Wirkung auf die Europäer. Sie werden sich langsam ihrer eigenen sozialen und kulturellen - oft unbewussten und unbewiesenen - Annahmen bewusst. Diese dogmatisieren sie entweder, indem sie sie verabsolutieren, oder aber sie anerkennen ihren relativen Charakter". All dies ist ein europäisches Problem, eines von Europäern; der Islam als solcher hat kaum irgend etwas zu tun damit. Die Präsenz des Islam kann jedoch zu einer heilsamen Überprüfung der eigenen Annahmen und Voraussetzungen führen, allerdings wohl auch auf Seiten der muslimischen Minderheiten.



Moschee in Hamburg

Waardenburg beklagte, dass in den meisten Fällen, wo man unter Europäern über muslimische Immigranten debattiert, ein "Gefühl der Hilflosigkeit, ohne Zweifel aufgrund der weitgehend unvorhergesehenen - umfassend religiösen Dimension der Wirklichkeit und Erfahrung muslimischer Einwanderung". Dabei entdeckte er jedoch eine Ausnahme: Es gibt eine Gruppe von Menschen mit einer positiveren Sicht der Veränderungen, die in Europa stattfinden. Es sind die Forscher und Wissenschaftler, die die Fragen zu verstehen versuchen, die sich mit und aus der muslimischen Einwanderung der Muslime nach Europa ergeben. Allerdings sollte man noch viele andere Personen zu dieser Kategorie zählen: Sozialarbeiter und Mitarbeiter regierungsunabhängiger Organisationen und nicht zuletzt auch viele, oft langjährige Mitarbeiterinnen der Caritas und vergleichbarer christlicher Einrichtungen.

Waardenburg präsentierte auch eine hilfreiche kurze Beschreibung der distinkten Charakteristika jedes der fünf genannten Länder: geschätzte, absolute und relative Zahl der muslimischen Bevölkerung, die Zahl der Gebetsräume, Moscheen und Zentren, die Art der Teilnahme der muslimischen Bevölkerung am Leben und am politischen Prozess der Mehrheitsbevölkerung, Vereine und

Netzwerke, die muslimische Minderheit und die Mehrheit zusammenbringen. Seine durchwegs treffsicheren Ländercharakterisierungen waren aufschlussreich und wichtig. Die anschließenden Diskussionen zeigten immer wieder, wie sehr diese im Verlauf der ausgedehnten Gespräche immer klarer hervortretenden länderspezifischen Faktoren die Physiognomie der islamischen sozialen Verwirklichungen geprägt oder mitgeprägt haben und wohl auch weiterhin mitbestimmen werden.

Charakteristisch für *Großbritannien* ist die dezentralisierte Verwaltung sowie ein *case law*, das lokale Initiative und Anpassung fördert. Daraus ergibt sich Respekt für die Eigenheiten der kommunalen, gemeinschaftlichen Aspekte des muslimischen Lebens. Die Existenz einer Staatskirche und die Tradition, Religion in der Schule zu unterrichten, verschafft der Religion in Großbritannien einen Platz im öffentlichen Leben. *Frankreich* schätzt das Ideal einer zivilen Gesellschaft, in der sich alle Bürger totaler Gleichheit der Rechte und Pflichten im öffentlichen Leben und vor dem Gesetz erfreuen, ohne Rücksicht auf Herkommen

Moschee in Wien

und persönliche Überzeugung. Es waltet eine strikte Trennung von Staat und Kirche, die dort jegliche enge Verbindung von Religion und Politik verhindert. Dem Islam ist es deshalb in Frankreich nicht erlaubt worden, sich im öffentlichen Leben zu zeigen und entwickeln.

Im Hinblick auf *Deutschland* ist zunächst festzuhalten, dass es praktisch keine mehrheitlich vom Islam geprägte Kolonien hatte, und es sich sehr lange gewehrt hat, das Faktum der Einwanderung anzuerkennen. Auch die Stellung der Kirchen und der jüdischen Gemeinde als Körperschaften des öffentlichen Rechts und die Schwierigkeit der Muslime, die von der deutschen Verfassung geforderten Bedingungen für die Erlangung dieses Status zu erfüllen, spielen in diesem Zusammenhang eine Rolle. Waardenburg: “Dies stellt ein schweres Hindernis für muslimische Immigranten und für ihre Nachkommen dar, an der religiösen Szene unter gleichen Bedingungen voll und ganz teilzunehmen.”

Das Grundgesetz *Belgiens* erlaubt die offizielle Anerkennung von Religionsgemeinschaften. Für den Islam geschah dies schon 1974. So hatte Belgien zunächst das repräsentativ funktionierende “Centre Islamique et Culturel”, dann wurde die Wahl einer muslimischen Exekutive organisiert, mit all den Schwierigkeiten, die innere Einheit dieser Entität zu gewährleisten. Die *Niederlande* praktizieren eine radikale Trennung von Staat und Religion. Gleichzeitig können aber religiöse Gemeinschaften öffentliche Gelder für soziale Aktivitäten erhalten. Islamische Institutionen werden wie reguläre Gesellschaften und Stiftungen behandelt.

Der Niederländer Waardenburg, der seit vielen Jahren in der Schweiz lehrt, fand die Lösungen für den Umgang mit der muslimischen Minderheit, die die kleineren Staaten in Europa wie etwa Belgien, Holland, die Schweiz und Dänemark nach tastenden Versuchen gefunden haben, anregend, kreativ, kurz: der Beachtung wert. Diese Staaten benützen einen Mikrometer, wenn es an die Lösungen komplexer sozialpolitischer Fragen geht. Im Zusammenhang mit diesen Fragen stellt sich die föderale Struktur der Bundesrepublik Deutschland als durchaus hilfreich heraus. Auch wurde an die alte Erfahrung erinnert, dass schon bestehende Minderheiten in Gesellschaften nicht selten eine Schlüsselrolle spielen, wenn es um die Verwirklichung der Ansprüche und die Integration von neuen Minderheiten geht.

Es sei genau zu erforschen, wie Muslime als Individuen und Gemeinschaften in den verschiedenen Ländern Europas leben und sprechen, und wie sie in dieser Weise den Islam und ihre “Islame” konstruieren. Außerdem riet Waardenburg, äußerst sorgsam und sparsam mit Begriffen wie Fundamentalismus umzugehen. Allerdings, so wurde bemerkt, kennt gerade auch der muslimische

Diskurs etwa in Arabisch, Persisch, Türkisch und Urdu für die als "Fundamentalismus" angesprochenen Realitäten spezifische Termini. Dies zeigt, dass es nicht angeht, die Unterschiede zwischen Islam und Islamismus zu verwischen oder einfach zu verneinen.

Waardenburg forderte zum eingehenderen Studium gerade auch des normativen Islams in Europa auf. Es gelte nicht nur zu verstehen, wie Muslime in Europa de facto sind, sondern auch was sie sein wollen und als Muslime erstreben. Kurz, es gehe darum, "unsere Mitbürger akkurat zu beobachten, die Muslime sowohl wie die Nichtmuslime sowie auch uns selber". Es sei hinzugefügt: So wichtig die Rolle des beobachtenden Analytikers auch ist, er wird - hoffentlich! - oft in Personalunion mit dem aktiven "Agenten" des sozialen und religiösen Lebens existieren. Viele Teilnehmer an der Berliner Tagung gehörten genau dieser Kategorie Praxis und Theorie verbindender, sozial engagierter Personen an.

Drei wichtige und grundlegende Folgerungen ergaben sich: Man übersehe zum einen nie die enormen Differenzen in den konkreten Kontexten. So sollte man auch nicht vorschnell von einem "europäischen Islam" sprechen, wenn man dann die Realität doch nur von seiner jeweiligen nationalen Warte aus sieht. Man beachte außerdem, wie wichtig es ist, dass eine Gesellschaft lernt, verschiedenen religiösen Gruppen einen gerechten und ehrbaren Platz nebeneinander zu geben.

Allerdings vermisste man hier, wie bei so vielen anderen Diskussionen zu interreligiösen Fragen eine klärende Diskussion des durchweg konfus verwandten Begriffs "Religion" ("religiös") und seiner verschiedenen Äquivalente im klassisch christlichen, im modern-westlichen sowie in den entsprechenden muslimischen Diskursen (etwa: *din, mashab*). Damit hängt die immer wieder aufkommende Frage zusammen, was eine Person (im europäischen Umfeld) zu einem Muslim, zu einer Muslima mache, wer ein Muslim sei. Schließlich gilt es, die Gefahr zu vermeiden - entstehe sie nun von Brüssel (wirtschaftliche Macht der Europäischen Union) oder von Rom (ideologische Macht der katholischen Kirche) aus -, die Muslime zu "patronisieren"!

Der Islamwissenschaftler *Peter Heine* von der Humboldt-Universität stellte die Frage, ob man angesichts der großen Verschiedenheit der ausgewählten europäischen Länder im Hinblick auf das Thema der muslimischen Präsenz überhaupt fruchtbare Vergleiche zwischen ihnen anstellen könne. Im Lichte der Referate und Diskussionen der Tagung lässt sich dazu Folgendes festhalten. Zunächst ein grundsätzliches Ja. Ein solcher Vergleich lohnt sich!

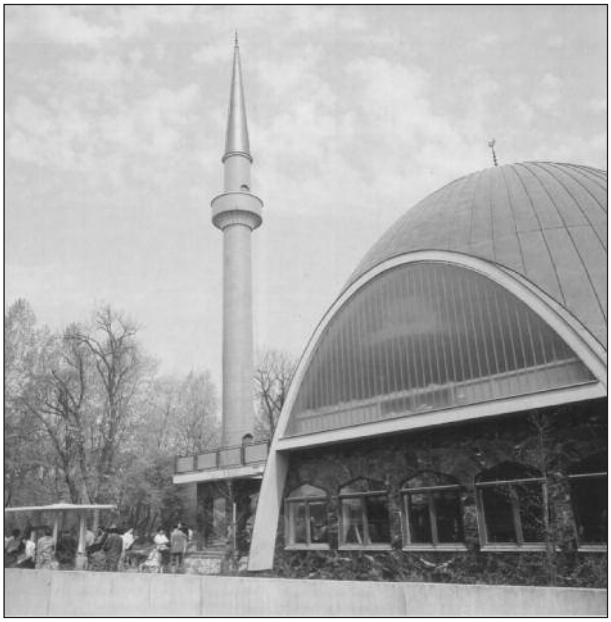
Fachleute aus den verschiedenen Ländern bieten nicht nur relevante Informationen und Analysen der spezifischen Charakteristika dieser Länder, sondern führen auch je verschiedene Methoden vor, an die relevanten Fragen heranzugehen. Somit illustrieren sie den Reichtum der europäischen Vielfalt auch im Blick auf Lösungsversuche. Das hier Gemeinte illustrierte eine lebendige Minidebatte zwischen dem Brüsseler Professor *J. Leman* und dem Leidener Professor *P. S. von Koningsveld* über die relativen Vorzüge des belgischen beziehungsweise des niederländischen Modells des Staat-Religion-Verhältnisses im Hinblick auf die Integration der muslimischen Gemeinschaft.

Pluralismusfähigkeit heißt keineswegs Schwächung der Identität

Der Vergleich macht auch Sinn, weil es wesentlich erscheint, zu erfahren, welche Probleme bei unseren europäischen Nachbarn - seien es nun Altbürger oder (muslimische) Neubürger - zunächst erkannt und empfunden wurden, und welche Initiativen, Strategien und Lösungsversuche dort zu einem positiven Ergebnis geführt haben. So war von dem Utrechter Forscher *N. Landuran* erfahren, dass in den Niederlanden spezifischen muslimischen Bedürfnissen entsprechende praktische Lösungen in Bezug auf Beschneidung, Speisevorschriften und Bestattung, die einst die Gemüter erhitzten, heute praktisch zur Zufriedenheit aller gelöst worden sind.

Im Versuch, die entsprechenden Fragen sowie das Ringen um Lösungen bei unseren europäischen Nachbarn zu verstehen, bildet sich allerseits ein europaweites Verantwortungsgefühl und Problembewusstsein. Wir werden in Europa Zeugen der allmählichen Herausbildung einer gesamteuropäischen, Minderheiten und Mehrheiten umfassenden Vision der Verantwortung und der Aufgaben. Der

Vergleich zeigt ferner, dass jedes europäische Land die muslimischen Neubürger vor andersgeartete und andersgewichtete Herausforderungen stellt. Wie können beispielsweise die Muslime in Deutschland hineinwachsen in die volle Teilnahme an den historisch bedingten und von der Verfassung geschützten Beziehungen von Staat und Kirchen, beziehungsweise Religions- und Weltan-



Moschee in München

schauungsgemeinschaften? Oder wie können Muslime gute *citoyens* der Französischen Republik werden, ohne die dem islamischen *way of life* inhärente soziale und öffentliche Dimension zu verraten oder zumindest zu verwässern?

Im Vergleich scheint es ebenfalls besser zu gelingen, die Stärken, aber auch die potenziellen Gefahrenzonen und Schwächen des eigenen politischen Systems zu erkennen und so offener zu werden für mögliche Modifikationen und Raum zu schaffen für die Lösung von Problemen. Vielleicht werden so trotz aller Unterschiede die Umrisse einer Konvergenzbewegung sichtbar in Richtung auf ein auch in unseren Fragen sich allmählich einendes Europa.

So sprach Professor *R. Leveau* vom Institut d'Etudes Politiques (Paris) in Bezug auf die von der Präsenz der Muslime in Frankreich ausgelöste aktuelle Entwicklung in Frankreich heute von einer "modification de la realite sociale d'une laicite vecue", und was Deutschland betrifft, so konstatierte man eine Bewegung des Übergangs von *ius sanguinis* zum *ius soli*, von ethnischer Identität zur Verfassungsidentität sowie vom Aufgeben einer einseitigen Betonung der Idee der Individualrechte und der Freiheit des Einzelnen hin zu neuer Hochschätzung der Bedeutung von Gemeinschaft und Subsidiarität.

Durch den Vergleich wurde außerdem noch klarer erkannt, wie bedeutsam im Hinblick auf die Zukunft der Muslime (wie natürlich auch der Christen) in allen Ländern Europas die Entwicklung eines zeitgenössischen Denkens und Fühlens unter Muslimen ist, das den Pluralismus nach innen sowie auch nach außen voll akzeptieren und schließlich dynamisch vertreten kann. Pluralismusfähigkeit heißt dabei keineswegs Schwächung der Identität und der gläubigen Überzeugung, ganz im Gegenteil. Dabei bleibt allerdings eine Schlüsselfrage: Wie kann von den Gründungsschriften und ihren Symbolen sowie von der normativen Biographie des Gründers des Islams her eine wirkliche Akzeptanz inner-islamischer Pluralität begründet, normativ gefordert und überzeugend gefördert werden?

Durch einen Vergleich werden wir uns schließlich einiger massiver Herausforderungen auf der Ebene des praktischen, politischen Miteinander, der Reflexion und Forschung bewusst. Können die Muslime der zweiten und dritten Generation die Spannungen und die Diversität ihrer erfahrenen Lebenswelt als Suche nach einer Identität verstehen, die dann am Ende konkret wohl andere Akzente setzen wird als die Vorfahren? Wie können die "alten" nichtstaatlichen Gruppen (Kirchen, jüdische Gemeinden, verschiedene Weltanschauungsgesellschaften in Europa) noch effektiver verwirklichen, was die beiden Referenten aus Großbritannien übereinstimmend so beschreiben: "We have seen the churches making effectively a space in public life for religions at large, thus, stretching` the net to help the Muslims in."
Die Vision *Muhammad Talbis*, des herausragenden tunesischen Pioniers interreligiösen Dialogdenkens, ist die einer Gemeinschaft von Gemeinschaften: Gemeinschaften, deren Mitglieder ihr Leben nicht nur als Dienst an der eigenen Gemeinschaft leben und verstehen, sondern die auch als Gruppen ein gegenseitiges *respecter et servir* leben und fordern, des jeweils Anderen als des Anderen.

Christian W. Troll SJ, aus: Herderkorrespondenz 4/2001

Der Papst hat im Osten noch Einiges vor

Nach Kiew stehen weitere Reisen in Moskaus Einflusszone bevor. Papst Johannes Paul II. hat konsequent seine erste Reise in den Kernbereich der einstigen Sowjetunion absolviert. Dieser Reise waren Pastoralvisite in den baltischen Republiken und in Georgien vorausgegangen. Fast genau zehn Jahre nach dem Untergang der UdSSR hat er die ukrainische Hauptstadt Kiew und das westukrainische Lwiw (Lemberg) besucht. Er hat dort seine Botschaft von Freiheit, Demokratie und Solidarität und von der unersetzlichen Rolle der Religion und der Moral in der Gesellschaft gepredigt, mit der er vor einem knappen Vierteljahrhundert die "Wende" in Polen und vielen Staaten Mitteleuropas eingeleitet hatte.

Millionen von Ukrainern erlebten den Gast aus Rom als einen, der ihre Nation liebt und respektiert und der dem Alter und allen politischen Wider-

Empfang in Lemberg am 25. Juni 2001

ständen zum Trotz unermüdlich für Frieden und Dialog wirbt. Die befürchteten Proteste blieben aus, und am Ende hat er mehr Sympathien gewonnen als mancher Beobachter erwartet hatte - nicht zuletzt deshalb, weil diskret, aber verständlich verbreitet wurde, dass der Papst selbst ukrainischer Herkunft ist.

Zwar hatte der Papst, vor allem an den ersten Tagen der Reise, mit einer Reserviertheit der meist nichtkatholischen Bevölkerung in Kiew zu kämpfen. Auch das Fernbleiben des orthodoxen Metropoliten Wolodymyr von Kiew bei einem ökumenischen Treffen mit dem Papst sowie vereinzelte antikatholische Mahnwachen vor orthodoxen Kirchen trübten das Klima des Besuches ein.

Der von manchem erhoffte ökumenische Durchbruch kam nicht zu Stande, auch wenn die Bilanz positiver ausfällt als allgemein erwartet. Der Papst ließ sich nicht aus dem Konzept bringen. Auf das ausgebliebene Treffen mit Metropolit Wolodymyr reagierte er mit freundlichen Worten an die Adresse der Orthodoxie und einem noch intensiveren Aufruf zum ökumenischen Dialog unter den Kirchen und entschärfte damit eine aufkeimende Eklat-Stimmung.

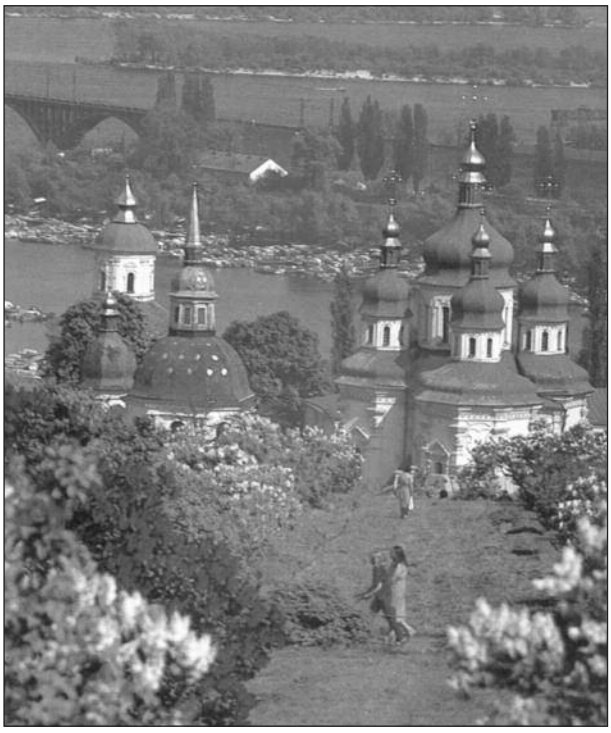
Die Herzen der Kiewer eroberte er nach und nach, als er in Gedenkfeiern an den Denkmälern für die Gefallenen des Zweiten Weltkrieges, für die Opfer des Stalinismus und für die Opfer des deutschen Besatzung Station machte und der Millionen von Ukrainern gedachte, die im 20. Jahrhundert verhungerten oder ermordet wurden. Nach zwei Tagen Besuch waren die Menschenmengen an den Straßen jedenfalls deutlich größer als bei seiner Ankunft, und die täglich neuen Fernsehumfragen ergaben eine mehrheitlich positive Bewertung des Besuchs in der Bevölkerung.

Zum Triumph wurde schließlich sein zweitägiger Aufenthalt in der katholischen Hochburg Lemberg nahe der polnischen Grenze. Hunderttausende romtreue Ukrainer und angereiste Polen feierten den Papst gemeinsam und bejubelten seinen Aufruf zur Gemeinsamkeit zwischen den beiden durch historische, wirtschaftliche und kulturelle Unterschiede getrennten Völkern.

Mit der Seligsprechung von 28 ukrainischen Märtyrern und Bekennern rief er den Ukrainern einmal mehr in Erinnerung, welchem jahrzehntelangem Albtraum sie entkommen sind, als sie vor einem Jahrzehnt die kommunistische Herrschaft abschüttelten. Die Fernsehbilder vom massenhaften Jubel der Westukrainer, die in der gesamten Ukraine als Bannerträger der nationalen

Unabhängigkeit gelten, dürften landesweit Eindruck gemacht haben.

Noch während des Besuches in Lemberg wuchs die Neugier, was die nächsten Schritte des Papstes bei seiner 1999 mit der Rumänienreise eingeleite-



Blick auf Kiev

ten zweiten Ost-Offensive sein würden. Außer den Ex-Sowjetrepubliken Armenien und Kasachstan, die im September auf seinem Reiseprogramm stehen, wurde im Papstgefolge über Reisen nach Weißrussland und Bulgarien für das kommende Jahr gesprochen. Dann gibt es eine Einladung nach Moskau durch den katholischen Erzbischof Tadeusz Kondrusiewicz, der beim Papstbesuch in der Ukraine dabei war.

Auch wenn der Papst nicht in absehbarer Zeit nach Russland reist, bleibt ihm der Konflikt mit Moskau erhalten. Weißrussland gehörte wie die Ukraine zum Kernbestand der Sowjetunion und gilt bis heute aus russischer Sicht zum politischen und religiösen Machtbereich Moskaus. Doch nach dem Erfolg in Kiew sind sich Beobachter sicher, dass dies für den Papst aus Polen kein Hindernis mehr sein wird. Er hält, wie er an seinem letzten Tag in der Ukraine noch einmal ausdrücklich betonte, an seiner 1989 formulierten Vision eines geeinten Europas der christlichen Werte fest, das "vom Atlantik bis zum Ural" reicht.

Papstreise nach Kasachstan und Armenien nimmt Gestalt an

Ende Juli wurden bereits erste Einzelheiten der für Ende September geplanten Papstreise nach Kasachstan und Armenien bekannt gegeben.

Aus einer vom vatikanischen Pressesaal veröffentlichten Mitteilung geht hervor, dass sich der Papst in der im Norden des Landes gelegenen Hauptstadt Astana und in der Bergbau-Metropole Karaganda aufhalten wird. Vor allem in Karaganda gibt es eine bedeutende katholische Minderheit, die überwiegend aus den Nachfahren deportierter Polen, Ukrainer, Litauer und Deutschen besteht. Die orthodoxen Christen in Kasachstan (rund 40 Prozent der Bevölkerung) unterstehen dem Moskauer Patriarchat, etwa die Hälfte der Bevölkerung sind Muslime. In Astana wird der Papst am Samstag, 22. September, um 19.30 Ortszeit eintreffen. Der Papst wird zum ersten Mal in russischer Sprache predigen, da dies die gemeinsame Sprache aller Mitfeiernden ist.

Nach einem Aufenthalt von knapp drei Tagen wird er am Dienstag, 25. September um 11 Uhr Ortszeit nach Armenien abfliegen. In Armenien will sich der Papst in der Hauptstadt Jerewan und im nahe gelegenen Etschmiadzin, dem Sitz des armenischen Katholikos-Patriarchen, aufhalten. Der Besuch Johannes Pauls II. in der christlichen Kaukasus-Republik wird vom Vatikan als "Apostolische Reise" aus Anlass der 1.700-Jahr-Feiern der Christianisierung Armeniens bezeichnet, während es sich in Kasachstan um einen "Pastoralbesuch" handelt. Im Etschmiadzin wird der Papst dem Katholikos Karekin II. einen Besuch abstatten. Am Donnerstag, 27. September, ist kurz vor der Rückreise nach Rom noch ein Abstecher zum armenischen Kloster Khor Virab am Fuße des Berges Ararat vorgesehen.

nach: KAP vom 28.6 und 24.7.01

Aus Istanbul berichtet

Goldenes Ehrenzeichen für Fritz Habegger

Wir freuen uns, dass wir gleichsam als Ergänzung zum vormonatigen Abschiedswort nun noch zur Verleihung einer Auszeichnung gratulieren können. Bundespräsident Dr. Klestil hat mit Entschließung vom 28. Juni 2001 Herrn Professor i. R. OStR Mag. Friedrich Habegger das Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich verliehen.

Damit wird zum Ausdruck gebracht, wie sehr sein engagiertes langjähriges Wirken zur Erneuerung des St. Georgs-Kollegs, zuletzt um die Sportstätten in Yeniköy, auch von offizieller österreichischer Seite gewürdigt wird.

Wegen der Ruhestandssituation wird die Dekoration und das Intimationsdekret vom Steirischen Landesschulrat überreicht werden.

Willkommen in St. Georg!

Aufgrund der Umstellung in der österreichischen Lehrverpflichtung wird für die drei rückkehrenden Lehrer nur ein Dienstposten neu besetzt.

Herzlich heißen wir **Mag. Norbert Krinzinger** und seine Gattin Elisabeth willkommen. Mag. Krinzinger ist Salzburger und hat das Lehramt aus Biologie, Latein und Religion. Der Vater zweier erwachsener Töchter steht seit 1977 im Schuldienst.

Malerwochen und Exerzitien in Burgaz

Im heurigen Sommer fanden in Burgaz wieder die Istanbuler Tage der **Rabnitztaler Malerwochen** statt, die Harro Pirch mit sieben seiner Kollegen Anfang Juli gestaltete.
Ende November werden wir in einer Ausstellung wieder die Ergebnisse sehen können.

Einige Tage zuvor durften wir, gleichsam als späte Folge der Spitalseröffnung, Abt Otto Strohmaier OSB aus St. Lambrecht/Steiermark als Exerzitienleiter für Barmherzige Schwestern begrüßen. Abt Otto ist weit bekannt für seine Ikonenmalkurse. Er gestaltete Exerzitien unter dem Leitwort **“Die Botschaft der Ikonen”**.
Ein ähnlicher Kurs wird von ihm für österreichische Lazaristen im Oktober in Cilli gehalten. Vielleicht ergeben sich in Zukunft auch Ikonenmalkurse in Burgaz.

In eigener Sache...

Nach dem schrecklichen Erdbeben vom 17. August 1999 hatten wir beschlossen, alle Sammlungen der Gemeinde zugunsten der Erdbebenhilfe und dann unseres Erdebebenprojekts “Kılıçköy” zu machen.

Nun sind die Kinder im Winter in ihre neue Schule umgezogen und im Frühjahr konnte die Schule offiziell eröffnet werden. Nicht nur der Bau, sondern auch die Finanzierung der Schule konnte abgeschlossen werden. Darüber sind wir sehr froh.

Dankenswerter Weise haben einige St. Georgs-Blatt Bezieher/innen uns auch in dieser Zeit etwas für unsere Zeitschrift zukommen lassen. Dafür auch hier ein herzliches Danke!

Wenn Sie die Herausgabe des **St. Georgs-Blattes unterstützen** wollen, bitten wir Sie, uns eine Spende mit dem Vermerk “St. Georgs-Blatt” auf unser Konto in Österreich (St. Georgs-Gemeinde, Provinzialat der Lazaristen, bei der CA - BLZ 11000, KtoNr. 0427 02910 00) oder in Deutschland (St. Georgs-Kolleg bei der Deutschen Bank Köln - BLZ 370 700 24, KtoNr. 1888106 00).

Das Abonnement des St. Georgs-Blattes ist aber nicht an eine Spende gebunden, da wir es in erster Linie allen Interessierten zukommenlassen wollen. Sollten Sie an einer Zusendung nicht (mehr) interessiert sein, wären wir für eine Mitteilung ebenfalls dankbar. Ebenso erbitten wir Adresskorrekturen.

Mit einem herzlichen Danke für Ihr Verständnis!

Gemeindeversammlung

Auch zu Beginn des neuen Arbeitsjahres 2001/02 soll es wieder eine Gemeindeversammlung geben.

Letztes Jahr haben wir uns zu Beginn des Schuljahres auf Burgaz überlegt, was die Grunddienste, die eine christliche Gemeinde leisten soll, sind: nämlich Sozialarbeit, Feier des Glaubens und Weitergabe des Glaubens. Dieses Jahr wollen wir auf diesem Hintergrund ganz konkret eine bessere strukturelle Einbindung von ehrenamtlichen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen - deren es ja Gottseidank nicht wenige in St. Georg gibt - überlegen. Dazu sind alle, auch die uns vieleicht noch nicht so gut kennen, herzlich eingeladen.

Nach dem "offiziellen" Teil wollen wir die Möglichkeit anbieten, sich einfach so bei Getränken und selbst mitgebrachtem Picknick, zusammen zu setzen.

Termin und Ort: Sonntag, 2. September 2001, nach dem Sonntagsgottesdienst - bei gutem Wetter im Schulhof - in St. Georg

Elisabeth Dörler

September 2001

So 2.9. 22. Sonntag im Jahreskreis
(Lk 14,1.7-14) Predigt: *„Meine - Deine - unsere Kirche*" (E. Dörler)
10.00 Uhr **Gemeindegottesdienst** mit anschließender **Gemeindeversammlung**

So 9.9. 23. Sonntag im Jahreskreis
(Lk 14,25-33) Predigt: *„Jeder Christ ist ein Jünger Jesu*" (H. Weber)
10.00 Uhr Gottesdienst

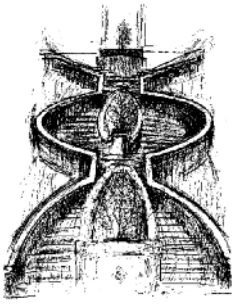
11.15 Uhr **Ökumenischer Gottesdienst auf Burgaz** (siehe Kasten)

So 16.9. 24. Sonntag im Jahreskreis
(Lk 15,1-32) Predigt: *„Ob fern oder nah bei Gott, er hält uns die Treue*"
(F. Kangler)
10.00 Uhr **Gemeindegottesdienst**

So 23.9. 25. Sonntag im Jahreskreis
(Lk 16,1-13) Predigt: *„Lebensentscheidungen*" (H. Weber)
10.00 Uhr **Gemeindegottesdienst**

Di 25.9. 14.00 Uhr **Frauentreff in Moda**

So 30.9. 26. Sonntag im Jahreskreis - Vinzenzfest
(Lk 16,19-31) Predigt: *„Vinzenz von Paul - ein Mystiker der Tat*" (F. Kangler)
10.00 Uhr **Festgottesdienst**



Sankt Georgs Gemeinde

Kart Çınar Sok. 2-10
80020 Istanbul-Karaköy
Tel/Fax +90 / 212 / 249 76 17
oder Schule: 244 18 82 (Tel),
249 79 64 (Fax)
E-Mail:gemeinde@sg.edu.tr
http://www.sg.edu.tr/gemeinde

Ökumenischer Gottesdienst

Am Sonntag, den 9. September 2001, um 11.15 Uhr wird der Ökumenische Gottesdienst der drei deutschsprachigen Gemeinden beim Haus der Lazaristen auf der Insel Burgaz stattfinden. Heuer hat die Evangelische Gemeinde deutscher Sprache in der Türkei dabei die Gesamtleitung übernommen.

Wir freuen uns schon sehr auf alle, die sich zum gemeinsamen Gebet und zum gemütlichen Zusammensein treffen wollen. Getränke werden vorbereitet. Das Essen für das Picknick bitte selber mitbringen.

Oktober 2001

So 7.10. 27. Sonntag im Jahreskreis
(Lk 17,5-10) Predigt: *„Wenn auch mein Glaube nur so klein ist wie ein Senfkorn*"
(E. Dörler)
10.00 Uhr **Gemeindegottesdienst**

So 14.10. 28. Sonntag im Jahreskreis
(Lk 17,11-19) Predigt: *„Sie blieben in der Ferne stehen und riefen: Hab Erbarmen!*"
(F. Kangler)
10.00 Uhr **Gemeindegottesdienst**

Interessant bei unseren deutschen Nachbarn:

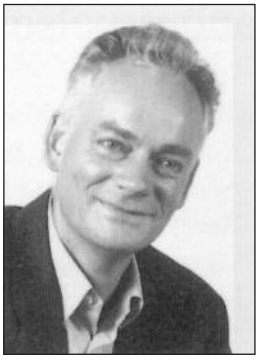
15.-23. September 2001:
Besuchsreise in die Westtürkei der Deutschen Evangelischen Gemeinde

22. September 2001, ab 13.00 Uhr:
Oktoberfest in der Deutschen Katholischen St. Pauls-Gemeinde in Nişantaşı mit bayrischen Schmankerln

Katholische deutschsprachige Gemeinde St. Paul

Istanbul - Nişantaşı, Büyük Çiftlik Sokak No. 14,
Tel. 248 36 91, Fax 240 76 38; E-Mail: mail@stpaul.de; http://www.stpaul.de

Wegen des Drucktermins im August liegt noch kein Gemeindeprogramm vor. Bei der Gesamtkonferenz deutscher Auslandsseelsorger in Köln-Bensberg wurde im Juli das Leitbild der katholischen Urlauberseelsorge vorgestellt: „Der Sehnsucht ein Gewand geben". Darin schreibt der Leiter des Katholischen Auslandssekretariats, Msgr. Norbert Blome:



Deutschsprachige Seelsorger in Kenia und Denia auf Gran Canaria und Teneriffa, in Kapstadt oder Tansania, in Sydney und auf Mallorca begrüßen deutschsprachige Urlauber und laden sie ein, mit ihnen Kontakt aufzunehmen. Sie möchten den Urlaubern vor Ort etwas vom kulturellen Reichtum des Landes vermitteln in dem sie wirken und ihnen Brauchtum und Religion, aber auch soziale und gesellschaftliche Situationen nahe bringen. Gleichzeitig sind Seelsorger bereit in Gottesdiensten und Gesprächen, mit Meditationsangeboten und Lebenserfahrungen Menschen zu begleiten, die nach Sinn fragen und ihre Lebenssituation in einen Sinnzusammenhang mit der Schöpfung und dem Schöpfer bringen möchten.

Die Auslandsseelsorge der Deutschen Bischofskonferenz bietet Urlaubern mit diesem Leitbild ihre Dienste an. Gleichzeitig suchen wir die Zusammenarbeit mit Reiseveranstaltern und Gastgewerbe, Verkehrsbüros und Wissenschaft, Kirchengemeinden vor Ort und Klöstern, Reiseführern und allen, die sich in den Dienst einer erholsamen Freizeitgestaltung der Menschen stellen.

Evangelische Gemeinde deutscher Sprache in der Türkei

Istanbul - Beyoğlu, Aynalıçeşme, Emin Sokak No. 40
Tel. 250 30 40, Fax 237 15 50; E-Mail: deuki@gmx.net; http://www.ev-gemeinde-istanbul.de.cx

September 2001

So	02.09. 10.30 h	Gottesdienst in Istanbul
So	09.09. 11.00 h	ök. Gottesdienst auf Burgaz
Do	13.09. 14.00 h	dt.türk Frauen- und Basteltreff
Fr	14.09. 19.30 h	Begrüßungscocktail im ev. Pfarrgarten
So	16.09. 10.30 h	Gottesdienst in Istanbul
So	16.09.	Gottesdienst und Picknick in Kuşadası
Do	20.09. 10.00 h	Basarvorbereitung des dt.türk. Frauentreffs
Do	20.09.	Treffen in Antalya
Fr	21.09.	Treffen in Alanya
So	23.09.	Gottesdienst in Bursa
Di	25.09. 14.00 h	Frauentreffen in Moda
Do	27.09. 10.00 h	Basarvorbereitung des dt.türk. Frauentreffs
So	30.09. 10.30 h	Gottesdienst in Istanbul

Der Spaziergänger

Ein beharrlicher Spaziergänger ist der alttestamentliche Spaziergänger Tobias. Im Buch Tobit wird erzählt, wie beim Aufbruch ein Hündchen den jungen Tobias begleitet. Eine Exegetin ärgert sich in einem neuen (übrigens ausgezeichneten) Kommentar über dieses Hündchen: weil es in der Erzählung keine Funktion habe und nur für Maler und ihre Darstellungen gut sei. Das Hündchen ist wahrscheinlich aus einer alten Vorlage in die jetzige Fassung hineingehüpft: voller Erwartung. Es war stolz auf seine neue Fassung wie unsereiner auf eine neue Krawatte. Umsonst. Die Wissenschaft schätzte es nicht: Es wurde, so heißt es dann noch in einer Fußnote, bei der Überarbeitung nicht ‚getilgt`.

Armes Hündchen. Ich hatte einmal eine Nacht ein Hündchen, Arco, einen Zwergpudel. Zwergpudel gelten als die dümmsten Hunde: Er verehrte mich sehr, aus Dummheit wohl. Ich habe das muntere Tier nicht ausgehalten und wieder zurückgegeben; getilgt sozusagen. Armer Arco. Manchmal denke ich noch an ihn.

Ist nicht gerade das Funktionslose auf unserem Weg das, woran wir uns erinnern? Tobit hatte einen Blick für die Welt weit über das Nützliche hinaus. Darum konnte er am Ende seines Weges, wie ein Dichter, auch die Engel erkennen.

Joop Roeland
(Pater Roeland war auch diesen Sommer zu Gast in St. Georg. Der Beitrag ist der Zeitschrift „Wort auf dem Weg“ des Werks der Frohbotschaft Batschuns, Juli-Oktober 2001, entnommen.)

KÜLTÜR

Österreichisches Kulturinstitut Istanbul

80870 Istanbul - Yeniköy,
Köybaşı Cad. 44
Tel:2237843/44 Fax:223469
E-Mail: ako-ist@austriakult.org.tr
http://www.austriakult.org.tr

Das Programm des Österreichischen Kulturinstituts beginnt im Oktober 2001.

Schmunzelecke

Das Eisbärenbaby fragt: ” Mami, waren alle meine Vorfahren Eisbären?” - “Ja, mein Kind.” - “Mein Opa auch?” - “Ja, Dein Opa auch!” - “Und Dein Opa auch?” - “Ja, der auch!” - “Aber ich friere trotzdem!”

“Warum haben sie den Brillantring, den Sie gefunden haben, nicht bei der Polizei abgegeben?” - “Es war doch `Ewig Dein` eingraviert!”

Im Kino beginnt ein Herr auf dem Fußboden herumzutasten, womit er seine Nachbarin furchtbar stört. “Was haben sie denn verloren?”, fragt sie schließlich mürrisch. - “Eine Karamelle!” - “Und wegen diesem lächerlichen Karamellbonbon verursachen Sie eine derartige Störung?” - “Ja, wissen sie,” entschuldigt sich der Herr, “da hängen meine Zähne dran.”

Fragt die Frau ihren Mann: “Was ist eigentlich ein Schöffengericht?” Antwortet er: “Wozu hast Du eigentlich ein Kochbuch?”

Lehrer: “Hansi, weißt Du, was Du jetzt verdient hast?” Hansi: “Ich gehe nicht in die Schule um zu verdienen, sondern um zu lernen.”

Verärgert fragt der Kommissar: “Wie konnte der Einbrecher entkommen?” Ich habe doch angeordnet, alle Ausgänge zu bewachen!” - “Das wurde auch befolgt, Herr Kommissar, aber der Bursche ist durch den Eingang entflohen.”

“Ist Ihr Wagen schon einmal überholt worden?” wird Franz vom Gendarmen gefragt. “Schon oft,” seufzt er, “sogar von Fußgängern.”

Der als geizig bekannte Sebastian kommt zum Kunstmaler. “Ich möchte gerne etwas in Öl, es sollte aber sehr billig sein.” - “Wenn es sehr billig sein soll,” brummt der Künstler, “sollten Sie sich eine Büchse Ölsardinen kaufen!”

B.P.

Impressum
Sankt-Georgs-Blatt
Aylık ahlaki, içtimai ve aktuel dergi
İmtiyaz Sahibi: Nejat Günsel
Yazı İşleri Müdürü: Birgül Şahinler

İdarehane: Kart Çınar Sok 6, TR-80020 Karaköy/İstanbul
Tel: 244 18 82 * Fax: 249 79 64

OFSET HAZIRLIK * BASKI: Papirüs basım

FRAU MAGDA BERICHTET INTERESSANTES AUS DER TÜRKEI

Wissenswertes im September 2001

1.9.2001

Wie viele Länder begeht die Türkei diesen Tag als "Welttag des Friedens". Er wurde am 50. Jahrestag des Beginns des 2. Weltkrieges ins Leben gerufen. Zum "Dünya Barış Günü" weisen die Medien auf Folgen von Kriegen hin, geben Friedenserklärungen ab und warnen vor einem Atomkrieg.

3.9.1925

Derwischklöster und Versammlungsorte der verschiedenen islamischen Orden schließen ihre Tore. Das Gesetz Nummer 677 betraf allein in Istanbul mehr als 260 „Tekken", die im Jahre 1882 gezählt worden waren. Unter ihnen befanden sich z.B. 51 Klöster der Nakşibendi, 40 der Kadiri, aber nur 5 Klöster der tanzenden Derwische.

10.9.1974

Die neue Brücke über das Goldene Horn wird in den Dienst gestellt. Diese Brücke verbindet die Umgehungsstraßen und die Bosporusbrücke mit der internationalen „E 5" und gehört damit zu den Verkehrsknotenpunkten zwischen Europa und Asien.

13.9.2001

Der Bauernkalender meldet den Çaylak Fırtınası", den „Schwarzen Milane-Sturm", der stets mit heftigem Regen verbunden ist.

14.9.1966

Der 4. Staatspräsident der Republik Türkei, Cemal Gürsel, stirbt.

16.9.1935

Die Tuchfabrik Kayseri der Sümerbank nimmt ihre Produktion auf.

18.8.1890

Die türkische Fregatte „Ertuğrul" befand sich auf der Heimfahrt von einem Freundschaftsbesuch in japanischen Häfen, als sie in einem Sturm an den Felsen von Kap Oshima zerschellte. 584 Seeleute ertranken, 60 Offiziere und 63 Matrosen überlebten die Katastrophe.

19.9.1575

Sultan Murat III. ließ in Istanbul ein Observatorium errichten, das etwa fünf Jahre später zerstört wurde, weil der Şeyh ül Islam, die oberste Instanz für scheriatrechtliche Angelegenheiten, die Bevölkerung gegen die Errichtung einer Sternwarte aufwiegelte. Ein 2. Mal ließ das Ministerium für Post und Telegraphie 1873 meteorologische Geräte und Fachleute aus Frankreich nach Istanbul bringen und gründete ein Observatorium, dessen Apparate von religiösen Fanatikern 1909 vernichtet wurden. Prof. Fatih Gökmen begann 1911 mit der Errichtung eines modernen Observatoriums, das als „Kandilli Rasathanesi" auf einem Hügel an der asiatischen Seite des Bosporus liegt und an der internationalen Beobachtung der Sonne maßgeblich beteiligt ist.

20.9.2001

„Regaip Kandili", Empfängnis des Propheten Mohammed. Beginn der „drei frommen Monate" im Islam, die mit dem Fastenmonat enden.

Heute beginnt die Woche der Feuerwehr, in der auf die Feuergefahr hingewiesen und Feuerschutz erläutert und erklärt wird.

24.9.1882

Die berühmte Beyazit Bibliothek wird in Istanbul errichtet.

25.9.1923

Statt der traditionellen „Tulumbacı", der Volksfeuerwehr, tritt erstmals eine moderne motorisierte Feuerlöscheinheit ihren Dienst an.

27.9.1529

Sultan Süleyman der Prächtige beginnt mit seiner Armee die Belagerung Wiens.

30.9.1208

Geburt des großen türkischen Denkers, Philosophen und Mystikers Celalettin Rumi, der uns allen als „Mevlânâ" bekannt ist.